

## Sommersemester 2026: Ungleichheiten – erwünscht, notwendig, problematisch?

Montag, 08. Juni 2026 um 18:15 Uhr in Hörsaal Y-0-111

### "GETRENNT – VERBUNDEN – AUSGEBLENDET: TRANSNATIONALE FAMILIEN UND IHRE UNSICHTBARKEIT "

Rund 304 Millionen Menschen lebten Mitte 2024 als internationale Migrant:innen außerhalb ihres Geburtslandes – das entspricht 3,7 % der Weltbevölkerung (UN DESA 2025, zitiert im *World Migration Report 2026 der IOM*). Ökonomische Ungleichheit, Konflikte, Klimawandel, technologischer Wandel und demografische Veränderungen gehören zu den Faktoren, die Migrationsmuster global am meisten prägen. Internationale Rücküberweisungen, das Geld, das Menschen in der Migration regelmäßig an ihre Familien schicken, sind einer der deutlichsten Indikatoren für die entwicklungsbezogene Bedeutung von Migration. Sie sind gleichzeitig ein Ausdruck transnationaler Existenzweisen. Sie belegen damit, dass Migration – entgegen migrationspolitischen Mythen, die Migrant:innen primär als Individuen und im Hinblick auf ihren Nutzen für die aufnehmende Gesellschaft betrachten – in der Regel in familiäre Verpflichtungszusammenhänge eingebettet ist. Auch wenn Individuen allein migrieren, bleiben sie häufig langfristig in familiäre Sorge- und Verantwortungsbeziehungen eingebunden, die, mithilfe von Kommunikationstechnologien, über nationale Grenzen hinweg organisiert werden.

Vor diesem Hintergrund begreift der Vortrag *"Getrennt – Verbunden – Ausgeblendet: Transnationale Familien und ihre Unsichtbarkeit"* die transnationale Familie als techno-soziales Konstrukt, das sich im Spannungsfeld von globaler Ungleichheit, Mobilitätsregimen und digitaler Vernetzung formiert. Die transnationale Familie, so wird argumentiert, ist sowohl Produkt als auch Antwort der Weltgesellschaft: einer Gesellschaft, die durch dichte kommunikative Verflechtung bei gleichzeitig strukturell verfestigter sozialer Ungleichheit gekennzeichnet ist.

Im Zentrum des Vortrags stehen drei Dimensionen sozialer Ungleichheit – Wellbeing, Einkommen und Mobilitätsfreiheit – und deren Verschränkung im Lebensalltag transnationaler Familien. Der Vortrag zeigt, dass die Unsichtbarkeit transnationaler Familien im Migrationsdiskurs weniger ihrer gesellschaftlichen Randständigkeit geschuldet ist als vielmehr nationalstaatlich verengten Deutungsmustern. Eine medien- und ungleichheitssensible Perspektive macht hingegen sichtbar, wie eng Fragen globaler Gerechtigkeit, digitaler Vernetzung und familiärer Solidarität miteinander verwoben sind.

### Prof. Dr. Heike Greschke,

ist Professorin für Mediensoziologie an der Universität Bielefeld und derzeit Gleichstellungsbeauftragte der Fakultät für Soziologie. Vor Ihrer Tätigkeit in der Wissenschaft war sie mehrere Jahre im Mädchenhaus Bielefeld als Sozialpädagogin beschäftigt und hat mit ihren beiden Kolleginnen Bircan Dinç und Yasemin Sönmez das Jugendhilfeangebot "Familien-Welten - migrationssensible Hilfen zur Erziehung" aufgebaut. In Forschung und Lehre beschäftigt sie sich u.a. mit Transnationale Familien und mediatisierten Sorgepraktiken, dem Spannungsverhältnis zwischen globaler sozialer Ungleichheit und kultureller Differenz sowie mit Verletzbarkeit und Dynamiken der Beschämung, Herabsetzung und Empörung in digitalen Infrastrukturen.

Moderator: Dr. H. Dieter Vohmann



UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT  
BIELEFELD FREUNDE UND  
FÖRDERER DER UNIVERSITÄT  
BIELEFELD E.V.

Mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft Bielefeld, Freunde und Förderer der Universität Bielefeld e.V. und in Zusammenarbeit mit der Kontaktstelle Wissenschaftliche Weiterbildung